Christoph Wagner-Trenkwitz

Sie kannten Richard Strauss

CWT_Strauss_001_224a.indd 1 16.10.13 16:05

CWT_Strauss_001_224a.indd 2 16.10.13 16:05

CHRISTOPH WAGNER-TRENKWITZ

Sie kannten Richard Strauss

Ein Genie in Nahaufnahme

Mit 55 Abbildungen

AMALTHEA

CWT_Strauss_001_224a.indd 3 16.10.13 16:05

Bildnachweis

Sämtliche Abbildungen innerhalb dieses Buches stammen – bis auf die Szenenfotos aus dem Deutschen Theatermuseum, München (13–15: Archiv Rudolf Betz und 41: Archiv Hanns Holdt) sowie 44: Sammlung Amalthea Verlag und 50: IMAGNO/Gerhard Trumler – aus dem Richard Strauss-Archiv, Garmisch-Partenkirchen.

Schutzumschlagabbildung: Richard Strauss und sein Enkel Christian
Frontispiz: Winterspaziergang in Garmisch

Bei den abgedruckten Briefen, Zitaten und Buchauszügen werden Orthographie und Interpunktion des jeweiligen Originals beibehalten.

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.amalthea.at

© 2013 by Amalthea Signum Verlag, Wien
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Silvia Wahrstätter, vielseitig.co.at
Umschlagabbildung: Archiv Dr. Christian Strauss,
Garmisch-Partenkirchen
Satz: VerlagsService Dr. Helmut Neuberger
& Karl Schaumann GmbH, Heimstetten
Gesetzt aus der 11/15 Cambria
Printed in the EU
ISBN 978-3-85002-746-5
eISBN 978-3-902862-78-5

CWT_Strauss_001_224a.indd 4 16.10.13 16:13

Inhalt

Vorbemerkung *7*

»Nicht der Held aus seinem ›Heldenleben‹«
Frühe Zeugnisse 9

»Sie wissen selbst am besten, wie viele Fehler ich habe«
Der Lebensmensch Pauline 21

Das Leben – eine Oper?
Die Affäre »Mieze Mücke« 49

Mein Großvater
Erinnerungen des Enkels Richard Strauss (1927–2007) 70

»Ich habe ›Robert der Teufel‹ nicht gesehen,
aber Richard Strauss hat mir den Inhalt erzählt«
Der Enkel Dr. Christian Strauss im Gespräch 80

Exkurs: Kriegsende im Strauss-Schlößl
Marijke van Ebbenhorst Tengbergen 126

»… den werden sie nicht umblasen«
Zeugnisse von Literaten 132

CWT_Strauss_001_224a.indd 5 16.10.13 16:05

»Morgens ist seine schlechte Zeit«
Künstler, Freunde, Künstlerfreunde *142*

»… sonst hätte ich's doch nicht komponiert!«
Aus den Erinnerungen von Manfred Mautner Markhof *166*

»Wir kannten Richard Strauss« *173*
Hans Hotter, Viorica Ursuleac u. a. im Gespräch

Wichtige Daten aus dem Leben von Richard Strauss *206*
Literaturauswahl *211*
Anmerkungen *213*
Namenregister *221*

CWT_Strauss_001_224a.indd 6 16.10.13 16:05

Vorbemerkung

Diese Zeilen schulden den geneigten Leserinnen und Lesern eine Erklärung, was dieses Buch ist, oder noch besser, was es nicht sein will: Es handelt sich um keine vollständige systematische Biographie von Richard Strauss, daran besteht auf dem Buchmarkt kein Mangel, und das »Strauss-Jahr« 2014 wird wohl noch einige verdienstvolle Bände hervorbringen.

Dieses Buch wird für Forscher, die mit Strauss' Leben und Schaffen vertraut sind, wohl nur wenig Neues zutage fördern; dem interessierten Musikfreund aber soll es Einblicke in seine Persönlichkeit bieten – und zwar aus erster Hand, von Menschen, die ihn gekannt haben. Es muss nicht hervorgehoben werden, dass es sich um sehr subjektive Eindrücke handelt, doch vielleicht gelingen gerade dieser Sammlung von »Subjektivitäten« (Überlappungen, Widersprüche und Lücken wurden bewusst in Kauf genommen) einige plastische Momentaufnahmen des Meisters.

Neu geführt wurde ein Gespräch mit dem Enkel Dr. Christian Strauss, das durchaus als Herzstück dieses Buches zu verstehen ist. Ansonsten wurde der Band aus vorliegenden Quellen zusammengestellt, beginnend mit Strauss' eigenen Lebenserinnerungen über private Briefe bis hin zu teilweise vergriffenen Werken (wie den Lebenserinnerungen von Manfred Mautner Markhof). In vielen Briefzitaten und Aussagen von

Zeitgenossen konnte ich mich auf Kurt Wilhelms Bildbiographie »Richard Strauss – persönlich« stützen.

Nach meinem (mittlerweile ebenfalls vergriffenen) Band »Durch die Hand der Schönheit. Richard Strauss und Wien« ist dies der zweite Annäherungsversuch an das Leben und Werk des Genies, für dessen Zustandekommen ich insbesondere der Familie Strauss Dank schulde: Erwähnt seien die geduldigen Gesprächspartner und großzügigen Gastgeber Christian Strauss und seine Frau Susann Baumgärtel-Strauss, Gabriele Strauss-Hotter für wertvolle Einblicke in das Garmischer Archiv und Unterstützung bei der Zusammenstellung des Bildmaterials sowie Madeleine Rohla-Strauss für die Initiative zu diesem Projekt und dessen ermutigende Begleitung.

Mein Dank gilt auch Dr. Bernhard Struckmeyer für wertvolle Anregungen und die gründliche Durchsicht des Manuskripts.

Christoph Wagner-Trenkwitz,
Wien im Oktober 2013

»Nicht der Held aus seinem ›Heldenleben‹«

Frühe Zeugnisse

Was Bruno Walter auf die Frage meinte, ob Dirigenten »geboren« oder »gemacht« werden, trifft wohl auch auf musikalische Schöpfer zu: »First they are born, then they are made.« Richard Strauss, geboren am 11. Juni 1864 in München, war einerseits berufen und bestimmt, Musiker zu werden; dass aus ihm einer der größten »Tonsetzer« (wie man das damals noch nannte) aller Zeiten – und »nebenbei« ein international umjubelter Pultstar – geworden ist, hat er vielen Wegbegleitern zu verdanken … und letztlich doch sich selbst. Die Karriereentscheidungen, die er in den ersten Lebensjahrzehnten traf, waren die richtigen; die Wahl der Partnerin fürs Leben – obwohl von vielen Seiten abschätzig kommentiert – ebenfalls.
Als junger »Sensationsmusiker«, als reifer Komponist, für einige Jahre auch als Operndirektor stand Richard Strauss mitten in seiner Zeit und war doch ein Unpolitischer. Präzisieren wir: Er war so unpolitisch, dass er nicht merkte, wenn seine Handlungen ausgeprägte politische Folgen hatten. Weder seine Haltung zum Wilhelminismus noch jene zur Weimarer Republik scheint Beobachter von heute zu interessieren. Die Aufmerksamkeit für Strauss' Stellung zum Nationalsozialistischen Regime hingegen – sprechen wir diesen Punkt nur gleich an – überwuchert jene für seine Musik. Auch diese Frage wird das Buch beleuchten; wenden wir uns zunächst aber den Prägun-

CWT_Strauss_001_224a.indd 9 16.10.13 16:05

gen seiner Kindheit und Jugend zu. So erinnert sich die um drei Jahre jüngere Schwester Johanna an ihn:

> Richard war ein auffallend schönes Kind, ein Lockenkopf, lebhaft, mit sprühenden Augen, die aber auch, wie ein Kindheitsbildchen zeigt, verträumt und schwärmerisch blicken konnten.

Und dies notierte er selbst:

> Von meiner ersten Jugend berichtet meine Mutter, daß ich auf den Klang eines Waldhorns mit Lächeln, auf den Ton einer Geige mit heftigem Weinen reagierte. Mit viereinhalb Jahren bekam ich den ersten Klavierunterricht […]. Ich war aber immer ein schlechter Schüler, da das notwendige »Üben« mir immer wenig Spaß machte, dagegen habe ich gerne vom Blatt gelesen, um möglichst viel Neues kennen zu lernen.

Dies die frühesten Erinnerungen eines späteren Genies, damals noch Wunderkind. Einblicke in das musische Elternhaus gibt Strauss in seinen »Betrachtungen und Erinnerungen«. Der Vater **Franz Joseph Strauss** (1822–1905) war hoch angesehener Hornist im königlichen Hofopernorchester zu München. Ihn beschreibt der Sohn in gütigen Worten als einen typisch bayrischen »Sturschädel«. Auch der bedenkliche, aber aus heutiger Sicht nicht übertrieben zu bewertende »Konversations-Antisemitismus« klingt in Strauss' Erinnerungen an:

> Er war ein sogenannter Charakter. Er hätte es für ehrlos gehalten, ein einmal als richtig erkanntes künstlerisches

1 Waldhornist Franz Joseph Strauss in jungen Jahren (Aquarell)

Urteil jemals zu revidieren und war einer Belehrung meinerseits bis ins höchste Alter unzugänglich. […]
Mein Vater war sehr jähzornig: mit ihm zu musizieren war ein aufregendes Vergnügen. […] Er hielt streng auf Rhythmus, wie oft schrie er mich an: »Du eilst ja wie ein Jude!« […] Durch eine schwere Jugend war mein Vater im Charakter verbittert worden. Früh Waise geworden, kam er zu einem Onkel Walter in Nabburg, der dort Türmerdienste versah und ein harter, strenger Mann gewesen sein muß. Mein Vater mußte viele Nachtwachen für ihn versehen, während welcher er für sich ein wenig Latein betrieb. Zu Hause war er sehr heftig, jähzornig, tyrannisch, und es

2 Der fünfjährige Richard

bedurfte der ganzen Milde und Güte meiner zarten Mutter, um das Verhältnis meiner Eltern, trotzdem es stets von aufrichtiger Liebe und Wertschätzung getragen war, in ungetrübter Harmonie verlaufen zu lassen. Wie weit allerdings die sehr empfindlichen Nerven meiner Mutter darunter wirklich gelitten haben, kann ich heute nicht mehr entscheiden. Meine Mutter mußte von jeher ihre Nerven derart schonen, daß sie, obwohl sehr poetisch veranlagt, wenig lesen konnte und Theater- und Konzertbesuche oft mit schlaflosen Nächten büßen mußte. Aus ihrem Munde kam nie ein böses Wort, und am glücklichsten war sie, wenn sie mit ihrer Handarbeit (Stickerei) beschäftigt, die Sommernachmittage still und einsam in dem hübschen Garten der Villa meines Onkels Pschorr verbringen konnte, wo auch wir Kinder nach Schulschluß uns einfanden und gewöhnlich die Sommerabende im Freien oder bei einer Kegelpartie zubrachten.